

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 6.

Verlags-Zersprecher No. 2953.

Montag, den 5. Januar.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die marokkanische Frage.

Von den drei internationalen Fragen, die wir aus dem Jahre 1902 in das Jahr 1903 übernommen haben, verurteilt den Mächten zur Zeit nur eine ernstere Sorgen, nämlich die marokkanische Frage. Die venezolanische Frage kann überhaupt nur als eine Frage sekundären oder tertiären Ranges betrachtet werden, da es sich hierbei nicht um internationale Machtfragen, sondern lediglich darum handelt, einer der verlotterten südamerikanischen Republiken Achtung vor den Rechten Privater und vor dem Recht der Völker beizubringen. Mag es auch noch einige Zeit währen, bis die venezolanische Affaire ihre befriedigende Regelung, die vielleicht noch durch manche Winkelzüge des Präsidenten Castro verzögert werden dürfte, finden wird, so war diese Regelung doch von dem Augenblick an zweifellos, wo die nordamerikanische Republik ihren Willen dokumentierte, nicht als ein Protektor südamerikanischer Raubpolitik in Anspruch genommen zu werden.

Ein etwas ernsteres Gesicht als die venezolanische weist die macedonische Frage auf, doch sind auch hier zur Zeit internationale Verwickelungen nicht zu fürchten. So wenig Vertrauen man in die macedonischen Reformen des Sultans setzen kann, und wie wahrscheinlich es auch ist, daß die große Reformaktion sich zum Schluß als eine Art „Reformleid“ entpuppen wird, mit dem man die Blüten der macedonischen Mißstände verhüllen zu suchen wird, so wirkt doch immerhin die durch die Reise des Grafen Lambsdorff aufs neue bekräftigte österreichisch-ungarische Übereinstimmung über diesen Teil der Balkanfrage dafür, daß die macedonische Frage einen lokalen Charakter behaltend wird.

Weit ernsterer Natur als die venezolanische und auch die macedonische ist unverkennbar die marokkanische Frage, da es sich hier um eine internationale Machtfrage von ganz hervorragender Bedeutung handelt. Die marokkanische Frage ist alt, sehr alt. Es sind mehr als vier Jahrhunderte verfloßen, seit der letzte der Maurer, Ismael, dem Könige Ferdinand von Aragonien den Schlüssel der Alhambra übergab und das Reich der Maurer von Europa nach Afrika verlegte. Das Ende der marokkanischen Frage in Europa bedeutete damals den Anfang der marokkanischen Frage in Afrika, und sie ist in diesen vier Jahrhunderten in der Tat eigentlich niemals zur Ruhe gekommen.

Ganz besonders hat sich die marokkanische Frage unter dem jetzigen Sultan Abdul Afis zugespitzt, der am

6. Juni 1894 seinem Vater Muley Hassan unter Übergehung seines älteren Bruders Muley Muhammed in der Regierung folgte und zur Zeit im 25. Lebensjahre steht. Ist es in Marokko schon an sich üblich, daß sich die einzelnen Stämme in gemessenen Zwischenräumen mit Waffengewalt gegen den jeweiligen Herrscher erheben, so hat sich diese marokkanische Landesitte unter dem jungen Abdul Afis zu einem förmlichen Sport entwickelt. Zu der marokkanischen Landesitte der periodischen Aufstände trat aber unter dem jetzigen Herrscher in ganz besonders intensiver Betätigung noch ein zweiter Landesbrauch, der der Kronpräsidenten. Da Marokko, wie alle muslimänischen Staaten, keine feste Thronfolgeordnung besitzt, so vermag ein Sieg in der Feldschlacht einem solchen Präsidenten in den Augen des Volkes leicht eine größere Legitimität zu verleihen als die Vorzüge der Geburt und der Thronvererbung.

Der neueste Kronpräsident Bu Samara wandte sich dazu nach berühmten historischen Mustern den Kunstgriff an, sich für den ältesten Sohn des früheren Sultans Muley Hassan, für Muley Muhammed, auszugeben, mit dem er einige Ähnlichkeit besitzen soll. Bu Samara mußte aber noch andere Umstände für seine Sache ausnützen. Der junge, ziemlich modern gesinnte Abdul Afis hatte sich durch seine, nach abendländischem Muster durchgeführten Reformen und durch seine Fremdenfreundlichkeit das Mißtrauen der glaubensstrengen Moslemsin zugezogen, und dieser Umstand benutzte Bu Samara, indem er sich für den wahren Sohn des Propheten ausgab und verhielt, daß er das heilige Schwert des Mahdi aus der großen Moschee in Fez herausgeholt werde, um den „heiligen Krieg“ für den „orthodoxen Glauben“ zu führen.

Die Nachrichten über den derzeitigen Stand des inneren Krieges in Marokko lauten so widerspruchsvoll und sind so unsicher, daß sich kein sicheres Urteil über den vermutlichen Ausgang dieses Krieges fällen läßt. Selbstverständlich läge es im Interesse der Kultur und damit im Interesse der Mächte, daß der reformfreundliche Sultan Sieger bliebe. Ernsthaftige Sorgen aber könnten die Vorgänge in Marokko doch nur dann verursachen, wenn die an Marokko besonders interessierten Mächte, Spanien, England und Frankreich, die Gelegenheit benutzen würden, die marokkanische Frage in größerem Stil aufzurollen, um sich das Springbrett für ihre marokkanischen Pläne zu sichern. Diese Gefahr kann jedoch als bedauerlich angesehen werden, da gerade die gegenwärtige Eiferhät der Mächte sie zu der Abmachung gezwungen hat, den Status quo in Marokko aufrecht zu erhalten. Daß die marokkanische Frage schon über vier Jahrhunderte alt ist, scheint uns die beste Bürgschaft dafür zu sein, daß sie noch lange „fraglich“ sein wird!

Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Berlin, 4. Januar. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Aus Salzburg wird berichtet, der Großherzog von Toscana sei bemüht, einen Ausgleich zwischen seinem Sohne, dem Erzherzog Leopold Ferdinand, und dem Wiener Hofe anzubahnen. Die Ausschließung des Erzherzogs aus dem Kaiserhause soll rückgängig gemacht werden, sobald er endgültig Fräulein Adamovic aufgegeben, nach Wien zurückkehre und reumütig Abbitte leiste.

hd. Rom, 4. Januar. Wie im Vatikan versichert wird, hat Prinz Max von Sachsen die Weisung erhalten, vorläufig weitere Versöhnungsversuche zwischen dem sächsischen Kronprinzenpaare zu unterlassen, damit die Tätigkeit des vom Könige eingesetzten Ehecheidungsgerichtes nicht gestört werde.

hd. Berlin, 5. Januar. Die „Wiener Neue Freie Presse“ erzählt von einer Persönlichkeit, die über die Verhältnisse am sächsischen Hofe unterrichtet ist, daß der Hof entschlossen sei, in der Affäre der Kronprinzessin Louise zunächst eine abwartende Stellung einzunehmen, bis die Kronprinzessin ihre eigene Situation anders aufsaßt, als bisher, und selbst Wünsche begehrt, in eine neutrale Stellung zu gelangen. Man wolle sie die Folgen ihres Schrittes nicht schwerer fühlen lassen, als es unvermeidlich sei, und angeblickt wolle man sie in eine Festerung bringen, in der ihr Wunsch erfüllt werden könnte, zeitweilig ihre Kinder zu sehen und mit ihnen zu verkehren. Sie solle ein völlig abgeschlossenes Leben führen, aber weder in einem Kloster, noch in einer Irrenanstalt, sondern in einem ruhigen Aufenthaltsort außerhalb Sachsens, aber nahe der sächsischen Grenze. Man hofft, die Kronprinzessin werde, sobald durch die von ihr geschaffene Situation für sie der Zwang dazu eintrete, durch eine vermittelnde Persönlichkeit die Beilegung der unhaltbaren Zustände anstreben, wobei ihr keine Hindernisse bereitet werden sollen.

Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht längere Interviews eines Mitarbeiters mit der sächsischen Kronprinzessin und mit Giron, die nach mancher Richtung hin neue Aufschlüsse geben. Für die Richtigkeit des Mitgeteilten müssen wir natürlich dem Wiener Blatt die Verantwortung überlassen. Giron sprach nur von der zwischen ihm und der Prinzessin herrschenden Liebe. Sie habe ohne Liebe geheiratet, man dürfe sich also über das Geschehene nicht wundern. Wenn es ihm ums Geld gesehe wäre, würde er andere Wege eingeschlagen haben. Die Kronprinzessin erklärte auf die Frage, ob nur die Liebe zu Giron sie zur Flucht veranlaßt habe:

„Flehen wollte ich schon oft. Und schon lange hatte ich die quälende Empfindung, daß mir in jedem Erdenwinkel

Die Eidechse.

Roman von H. v. Mindowström.

(11. Fortsetzung.)

„So werde ich Ihnen ein Zimmer in der Nähe besorgen. Aber wohlverstanden, ich zahle direkt Ihrer Wirtin und von Woche zu Woche. Lassen Sie mich im Stich, so werden Sie hinausgeworfen.“

Janchon glitt ruhig von ihrem erhöhten Sitz herab und stellte sich, die Hände auf dem Rücken, mit zurückgeworfenerm Kopf vor ihn hin.

„Warum geben Sie sich die Mühe, sich zu diesem hohen Ton hinaufzudrauben? Sie sind ja doch innerlich nur zu froh, mich malen zu können. Ich sagte, daß Sie mir im Augenblick gefallen, kommen Sie aber noch mit einer weiteren Bedingung, so verlasse ich Sie sofort, und zwar auf Nummerwiedersehen. Es gibt noch andere Maler auf dem Montmartre.“

Er erschrak. Sie, fortlassen, hieß jede Aussicht auf das Bild verlieren. Gleich darauf schlug bei dem beweglichen Ding die kampflustige Stimmung wieder in Gemütlichkeit um, und ihm gutmütig auf den Rücken klopfend, lachte sie: „Da habe ich Ihnen einen schönen Schreck eingejagt. Es war nicht so schlimm gemeint. Ich sehe nur, daß Sie mich brauchen, und stelle darum meinerseits Bedingungen.“

„Welche zum Beispiel?“

„Daß Sie jetzt mit mir irgendwo, wo es lustig ist, speisen.“

„Zugestanden!“ rief er erleichtert und überlegte, daß Jenny ihn erst spät am Nachmittag erwarte.

„Das ist noch nicht alles. Samstag gibt die Lelievre vom Variétés — Sie kennen Sie doch? — in ihren Räumen eine kleine Gesellschaft, und ich möchte, daß Sie mit mir hingehen.“

„Unmöglich! Gerade für Samstag bin ich bereits engagiert.“

„Das wäre doch kein Hindernis. Sie sagen dort eben ab.“

„Nein, nein! Alles, was Sie sonst wollen, aber dies geht nicht an. Ich habe bestimmt versprochen, das Fest bei Boulier mitzumachen.“

„Wem?“

„Es widerstrebt ihm, Jennys Namen hineinzuziehen. Jemand, dem ich Wort halten muß. Sie sehen, daß ich hier bereits die Vorbereitungen für mein Kostüm getroffen habe. Schlagen Sie sich's aus dem Sinn.“

„Niemand hindert Sie, dieses Kostüm auch bei der Lelievre zu tragen. Jeder erscheint dort, wie er eben mag. Ich nehme keine abschlägige Antwort an. Wir werden uns wunderbar amüsieren. Man führt eine kleine Farce auf, die eigens für den Abend geschrieben wurde, lebende Bilder, Musik, und im übrigen tut man, was man will. Ich bin auch nicht gerade langweilig.“

„Das glaube ich, aber trotzdem. — Ich wiederhole: es ist unmöglich.“

„Gut, so werde ich mir einen anderen Cavalier suchen. Rechnen Sie dann jedoch nicht darauf, von mir Sitzungen zu erlangen. Sie abgesehenmacker — Preuze!“

Janchon stand purpurrot mit funkelnden Augen wie der leibhaftige kleine Satan da, hielt ihm eine ihrer winzigen, gehaltenen Häute unter die Nase und suchte nach einem auserlesenen Schimpfwort, kein schlimmeres findend als das eben angewendete.

Engler brach in unfontrollierbares Gelächter aus, und ihr Horn verfloß ebenso schnell, wie er gekommen; sie stimmte schließlich in seine Heiterkeit ein.

„Zunächst essen wir nun mal miteinander, das weitere wird sich finden“, sagte er.

„O ja, ich denke auch, daß es sich finden wird. Ich habe schon andere Bären gebändigt“, meinte sie unbefangen.

Er fand es sehr unterhaltend, mit ihr im Restaurant zusammen zu sein. Sie plauderten von Gott und der ganzen Welt, aber mit einer Komik und so urwüchsig drastischer Auffassung, daß er meinte, sich noch nie so gut amüsiert zu haben. Freilich war sie vollständig ungebildet, hatte nur von Diefem und Jenem ein Bröckchen Wissen aufgeschnappt und verstand es anzubringen, wenn schon zuweilen an falscher Stelle, aber anmutig blieb sie trotz alledem.

Engler dachte dazwischen öfters an Jenny, die wirklich unterrichtet war und auch gut zu sprechen wußte. Die beiden liebten sich eben gar nicht miteinander vergleichen; es schien ihm sündhaft, überhaupt nur einen Vergleich an-

zustellen, dazu stand ihm seine Braut zu hoch. Dennoch vermochte er sich des Gedankens nicht zu entschlagen, daß sie hier und da ein wenig pedantisch sei, auch überempfindlich; und bei der Vorstellung, was sie dazu sagen würde, wenn sie ihn hier mit der Kleinen sitzen sehen könne, wurde ihm direkt unbehaglich zu Mut.

Janchon wußte nichts von Bedanterie und Empfindlichkeit, und ihre Beredsamkeit besaß so viel Einschmeichelndes, daß es ihm gar nicht zum Bewußtsein kam, wie sie ihn unmerklich um den Finger zu wickeln begann. Noch glaubte er sich Herr der Situation und hatte doch schon beim Dessert ein halbes Zugeständnis gemacht, um nach dem Staffee das feste Versprechen zu geben, von neun bis zwölf bei Boulier zu bleiben, dann jedoch unter irgend einem Vorwand fortzugehen, und mit der Kleinen das Fest zu besuchen, an dem ihr Herzchen so besonders hing.

„Es braucht ja Niemand etwas davon zu erfahren“, tröstete sie ihn, wie er sich noch einmal Gewissensbisse machte. „Dafür ist man doch in Paris, daß man nach Belieben untertauchen kann, ohne daß ein Mensch danach fragt. Ja, wenn wir in der Provinz wären! Eine kleine Notlüge, und alles ist in Ordnung. Sie sind wirklich ein guter Junge! Dafür verspreche ich aber auch, ein sehr artiges, geduldiges Modell zu sein. Und wenn dann die Menschen zu Ihnen gelaufen kommen, um das Bild zu bewundern, werde ich an Ihrem Ruhm mit Teil haben.“

Als ihm zum Schluß die Rechnung präsentiert wurde, war er ein wenig bestürzt über die Höhe derselben.

„Da, was Sie eine Verschwenkerin sind!“ scherzte er. Sie war ganz erschrocken.

„Wir haben doch gar nicht so extra gut gespeist.“

„Es scheint, Sie sind eine sehr verwöhnte, kleine Prinzessin. Jetzt verlangen Sie aber nicht noch ein Kleid für Ihr berühmtes Fest, denn das müßte ich Ihnen aus Rücksicht für meinen Geldbeutel rundweg abschlagen.“

„Was denken Sie denn!“ rief sie entrüstet. „Wenn ich nicht einmal die elende, kleine Toilette besäße, wäre ich in der That sehr heruntergekommen.“

Vor der Thür des Restaurants trennten sie sich. Engler sah ihr noch eine Weile nach, wie sie grazios davontrippelte, schlug sich dann mit der Hand vor die

wohler wäre als an diesem Hofe. Allein, wer weiß, ob ich wirklich jemals davongegangen wäre ohne ihn. Mein Bruder Leopold weiß, wie oft ich mich mit dem Gedanken trug, er weiß, wieviel ich in Dresden gelitten habe. Denn gerade er ist oft genug bei mir gewesen, um mich zu beschwichtigen. Man wirft ihm jetzt vor, er habe mich zu dieser Flucht verleitet, aber das ist nicht wahr. Er hat nur gewünscht, daß es vergesslich gewesen wäre, mich daran zu verhindern, und so hat er mich begleitet und mir über die ersten Stunden geholfen. Ich werde ihm ewig dafür dankbar sein.

In Bezug auf ihre Behandlung am sächsischen Hofe äußerte die Kronprinzessin dann weiter:

Es gibt dort Leute, die mehr zu sagen haben als mein Mann. Mein Mann aber hat mich nie mißhandelt. Mein Mann ist immer gut zu mir gewesen. In seiner Weise freilich, und er kann wahrhaftig nichts dafür, daß diese Art für mich verlegend und kaum erträglich ist. Seine Färllichkeit ist mir zu derb und war mir in ihrer absoluten Ungeniertheit qualvoll. Daß er mich betrogen hätte, das ist alles nicht wahr. Mein Mann und mich betrügen? Der Gedanke muß schon jedem komisch sein, der ihn kennt. Ihm sind die Frauen nichts.

Mein Mann liebt die Jagd. Mein Mann liebt das Militär. Und sonst ist er sehr fromm. Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater, Litteratur, das sind ihm gefährvolle Gebiete. Als Priesterzögling hat er auf meine Vorliebe zu diesen Dingen immer wie auf eine gefährliche und schändliche Neigung geblickt. Für mich waren das unhaltbare Zustände. Um Himmels willen, man möchte doch hier und da ein wirkliches Gespräch führen. Man möchte doch seine Gedanken sagen dürfen oder anderer Menschen Gedanken hören. Und dann: ich bin Wienerin, ich muß manchmal auch lachen dürfen. In einem Hause, in dem Jesuiten und unschrankten Gebieten, darf nicht gelacht werden, am wenigsten über Dinge, die mir lächerlich sind.

Die Kronprinzessin fügte aber hinzu, daß sie nicht wegen solcher Dinge davongegangen sei, sondern weil sie unglücklich verheiratet war:

Auch ohne daß man von seinem Gatten geschlagen wird, kann man unglücklich verheiratet sein. Eine Frau wie ich verträgt es eben nicht. Eine Frau wie ich muß ihren Mann lieben. Das ist einer Natur wie der meinigen einfach Lebensbedingung. Sonst erscheint mir alles verlogen, haltlos und ohne Zweck. Wir aber, wir Prinzessinnen, wir werden ja zur Ehe kommandiert, wir sollen fühllos, leblos, willenlos sein. Wahrhaftig, wir sind nicht zu beneiden. Daß ihr Mann sie liebte, gebe sie zu, aber unbeholfen, kunstlos derb, für sie nicht passend; ein braver Mensch sei er, und ein guter Mensch, und er liebe sie heute noch.

Auf die Einwendung, daß sie doch vielleicht allmählich die Personen am sächsischen Hof hätte gewinnen können, erwiderte die Kronprinzessin:

Im Anfang habe ich so gedacht. In den ersten zwei, drei Jahren habe ich es gewollt, da habe ich es angestrebt, und da dachte ich auch: dieses ist mein Weg, und so werde ich das Leben ertragen können. Jetzt aber sage ich nach einem langen, bitteren Kampfe, nach zahllosen Enttäuschungen und nach vielen durchweinten Nächten: Diese Menschen sind nicht zu gewinnen. Diese Menschen sind zu exstarrirt, sind zu verschlossen, sind zu versteift, und weder durch den Geist, noch durch die Seele vermag man es, ihnen Wärme einzuflöhen. Mein Mann war auch meinen Wünschen gefügig. Aber er war selbst schwach und selbst machtlos, und ihm selbst war der Gehorsam zu tief eingepreßt, daß er nicht einmal gegen den Hofstaat etwas auszurichten vermochte. Ich habe ihm oft gesagt, gerade in der letzten Zeit: Befreie mich von dieser Oberhofmeisterin! Ich mag sie nicht! Sprich doch ein Wort. Laß es dir nicht gefallen. Sag, daß du willst, daß man sie wegschickt. Er versprach es. Dann aber kam er wieder und bot mich um Geduld;

und das Ende war, daß er mir sagte: „Da ist nichts zu machen.“ In der lieblichsten Weise habe ich mich um meine Verwandten bemüht. Vergeltens. Wie an verriegelten Pforten prallte alles von ihnen ab. Noch mehr. Ich spürte, daß man sich vor mir verriegelte. Auch im allgemeinen habe ich alles aufgegeben, um in der Familie ein wenig Gemütsruhe, ein wenig Herzlichkeit walten zu lassen. Ich wollte die Einzelnen einander näher bringen, wollte, daß der gegenseitige Kontakt inniger werde. Wir sind doch am Wiener Hof bei aller Etikette an herzliche, verwandtschaftliche Beziehungen gewöhnt. Umsonst. Niemand gibt seine eiserne Verschlossenheit auf. Niemand läßt sich den anderen nahe kommen. Unglücklich bin ich oft gewesen, in diesem Familienkreis, in dem zwar nicht Unfriede, aber Kälte herrscht. Eine Frau wie ich friert in solcher Luft.

Daß sie sich durch ihre Lebhaftigkeit Strafen zugezogen habe, bestritt sie durchaus.

Keine Spur. Was denn für Strafen? Hausarrest? Du lieber Gott! Das gibt's ja garnicht. Ich habe oft ein unüberlegtes Wort gesprochen. Oder ich habe mich manchmal zu gut unterhalten, nämlich nach Dresdener Begriffen, oder ich habe zuviel gelacht, oder ich habe meine freie Meinung geäußert, also zwei Verbrechen auf einmal; frei und Meinung. Dann wurde mir natürlich eine Rüge erteilt. Dann habe ich natürlich geweint. Dann war mir alles vergällt, und weil ich dann glaubte, daß ich garnichts mehr recht machen könne, blieb ich verbittert und erzürnt zu Hause und hatte nicht einmal Lust, meine Zimmer zu verlassen.

In Bezug auf das Verlassen ihrer Kinder erklärte sie, daß sie nicht anders gekonnt habe. Sie hätte ihre Kinder ja doch nicht richtig behalten: „Da kommen die Jesuiten, die militärischen, die höfischen Erzieher, und ich man einmal freier Gesinnungen verdächtig, dann wird schon dafür gesorgt, daß der mütterliche Einfluß nicht zu lange währe und nicht zu weitreichend. In Dresden wird man noch sagen, es sei ein Glück für meine Kinder, daß ich beizeiten weg bin.“

Die Kronprinzessin erzählte dann noch von ihrer Flucht. In München sei ihr Bruder Leopold zu ihr ins Coupé gestiegen. Aber erst in Rosenheim habe sie mit ihm sich aussprechen können, nachdem Hofmarschall Tümpfen den Wagen verlassen hatte. Da erst habe sie erfahren, daß die Briefe von Giron aufgefangen worden waren. Bis Salzburg hätten sie dann alles besprochen; aus Furcht, sich zu verraten, seien sie einige Tage früher fortgegangen, als ursprünglich vereinbart war. Die Oberhofmeisterin habe ihren Entschluß beschleunigt; sie habe sie wie ein Argus bewacht und wie ein Schulmädchen behandelt, gelobt und getadelt, wie ein solches und unablässig zur Frömmigkeit gemiefen. Zum Schluß erklärte sie:

Jetzt möchte ich endlich, daß Ruhe wird. Daß man mich Frau Giron werden läßt, und daß ich nicht weiter als Heldin eines pikanten Boulevard-Dramas durch die Zeitungen gezogen werde. Ich will nichts, als meiner Liebe leben, und mein Glück in aller Stille, in aller Verborgenheit und in aller Einfachheit genießen. Man soll Ordnung schaffen, und ich werde niemandem mehr zur Last fallen, und die Öffentlichkeit wird nichts mehr von mir hören. . . . Für das Kind werde ich kämpfen! Das behalte ich auf alle Fälle! Niemand hat in Sachen ein Recht auf dieses Kind! Ich gebe es nicht her! Was für ein Los wäre ihm auch beschieden: Es müßte für mich büßen!

Deutsches Reich.

Ein Nachspiel zur Zolltarifvorlage.

Über die stürmischen Verhandlungen im Reichstage aus Anlaß des Antrags Kardorff zum Zolltarifgesetz

hat die Presse bisher immer nur entsprechend den speziellen Schattierungen der einzelnen Zeitungen berichtet und von dem einseitigen politischen Standpunkt aus dazu Stellung genommen. Es ist daher im größten Grade dankenswert, daß jetzt die Vorkommnisse auch sachwissenschaftlich beleuchtet und die Anträge aus der Mitte des Reichstags auf Grund der Reichsverfassung und der Geschäftsordnung des Reichstages nachgeprüft werden. Es ist das Verdienst des bedeutendsten lebenden Staatsrechtslehrers, des Professors Laband, unter dem Titel „Parlamentarische Rechtsfragen“ in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ die Ereignisse zum Gegenstande solcher ganz objektiver Nachprüfungen gemacht zu haben. Den Aufsatz oder die Ergebnisse, zu denen Laband kommt, auszugsweise wiederzugeben, wäre bei der Bedeutung der Ausführungen vergebliche Mühe. Die Untersuchungen müssen an Ort und Stelle nachgelesen werden. Nur soviel sei bemerkt, daß Laband über alle wichtigen Punkte, die den Gegenstand des Zolltarifgesetzes bildeten, sich kritisch äußert, so über die formelle Kraft der Geschäftsordnung und die Auslegung derselben, die Leitung der Verhandlungen im Reichstage, die Grundzüge, die bei der Stellung der Anträge in Frage kommen, die Redaktions- und die Redezeit, den Antrag Adickes, die Vorschriften über die Prüfung der Reichstagsgeschäfte und endlich über die Zulässigkeit des Antrags Kardorff und die en-bloc-Akklamation des Zolltarifs. Zu dem letzten Punkte äußert sich Laband in unabweisender Weise, daß zwar als formell verfassungswidrig der Antrag Kardorff nicht anzusehen ist, daß es aber keinem Zweifel unterliegen könne, daß er geschäftsordnungswidrig gemessen ist, und daß er einen höchst bedenklichen Präzedenzfall bildet, wenn wieder eine entschlossene Majorität die Minorität mundtot machen will. Der Aufsatz, der keiner Partei zu Liebe verfaßt ist, zeigt neuerdings die kristallhelle Klarheit der Labandschen Arbeiten. Zwar ist der Zolltarif jetzt erledigt, aber es wird noch geraume Zeit vergehen, bis eine allgemeine Beruhigung wieder eingetreten sein wird. Daher darf der Labandsche Eingriff als eine politische Tat aufgefaßt werden, und es ist zu hoffen, daß, wenn die jetzigen und die zukünftigen Reichstagsmitglieder seine Meinung beherzigen möchten, sich solche Ereignisse im deutschen Reichstage nicht mehr wiederholen. — Auch sonst gibt die neueste Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ ein ausgezeichnetes programmatisches Bild von dem Inhaltsreichtum des Blattes. Der Nestor der Strafrechtspraxis, Reichsgerichtsrat Dr. Stenglein, verbreitet sich über die bevorstehende Reform der Strafprozedurordnung. Geheimrath Professor Dr. Cohn nimmt zu der vom Reichsamt des Innern veranlaßten Enquete über Kartelle und Kartell-gesetzgebung Stellung, und von den rein sachwissenschaftlichen größeren Abhandlungen ist ein glänzender Stoff des berühmten Juristen Professors Heinrich Dernburg zu nennen über eine der wichtigsten, grundlegenden Fragen des Civilrechts. Professor Stoob bespricht eine wichtige Strafrechtsreformfrage in Oesterreich, Justizrat Staub, von dem Dernburg sagt, daß er zur Zeit die erste Autorität auf handelsrechtlichem Gebiete sei, kritisiert die neuesten Reichsgerichtsentscheidungen. Vermehrt durch eine Fülle anderer höchst interessanten Materials an Abhandlungen, Entscheidungen u. zeigt auch diese Nummer, wie sehr die Redaktion dieses verbreitetsten juristischen Organs mit vollem Erfolge bemüht ist, alle juristischen aktuellen Fragen für Juristen und Laien durch erste Autoritäten klären zu lassen. —

* Hof- und Personal-Nachrichten. Zur gebrüchigen Frühstücksstafel beim Kaiser und der Kaiserin waren der bisherige Generalintendant Graf Schöberl nebst Gemahlin und Tochter geladen.

Der angekündigten Reise des Kronprinzen nach Petersburg wird im Frühjahr eine Seereise im mittelländischen Meere folgen, bei welcher der Kronprinz Rom und andere Haupt-

Stirn und sagte lächelnd zu sich selbst: „Mir scheint, ich bin ein rechter Esel! — Aber meinen „Frühling“ kann ich jetzt malen.“

Sechstes Kapitel.

Boitiers Atelier, sonst von schlichter, fast strenger Stahlichkeit, war nebst dem großen, davorliegenden Empfangszimmer von geschickten Dekorateurs in einen einzigen feenhaften Raum verwandelt. Man hatte die Kollaturen, welche beide Gemächer trennten, vollständig zurückgeschoben, seidene Draperien angebracht, orientalische Teppiche gelegt und mit Topfgewächsen, die bis zur Decke hinaufreichten, und bunten Wandschirmen lauschige Winkel hergestellt, in denen Sessel zu behaglicher Plauderei einluden. Dazwischen standen Bambustischchen umher, die in seltsamen Krügen große Büschel lebender Blumen trugen, und aus dem Meer von Azaleen und Palmen heraus waren Sträuße elektrischer Glasblüten ihr farbig getöntes Licht über säumernende Bronzen und weiße Marmorgefäße.

Atelier und Vorzimmer nahmen den Oberstod eines Gartenhauses ein, das außer dem weitläufigen Treppenturm nur noch das unten gelegene Schlafzimmer des Künstlers und einige Kammern enthielt. Dieser Flur nun hatte das Aussehen eines javanischen Raumes angenommen und trug heute die Stelle des Speisesaals. Ein mächtiger Kredenzisch trug neben silbernen Schau- stücken eine Fülle von kalten Delikatessen, schlanken Gläsern, kostbarem Porzellan; und endlose Batterien silberhaltiger Flaschen, gefüllter Bowlen neben verschiedenen Flaschen importierten Weines zeigten, daß für die Befriedigung des ungeheuerlichsten Durstes gesorgt war.

Rom eigentlichen Festraum aus öffneten sich Thüren auf einen Altan, über den hinweg feinerne Stufen in den dämmerigen Garten führten: ein verwildertes Mädchen, so wie der Bestzer es liebte, mit wucherndem Rasen, verwachsenen Laubergängen und üppigem Gerank. Träumend plätscherte unter Nachtviole und Stockrosen ein dünner Wasserstrahl aus der halb geborstenen Muschel der Brunnenfigur in das bemooste Becken. Und in diese grüne Wildnis warfen geschickt angebrachte, phantastische

Lampions ihr sanftes Licht, diskret mit dem Mond weite eifern, der die weißen Kieswege erhellte.

Boitiers, der reiche Junggeselle, dessen trübfinniges Gesicht nichts von dem Frohsinn zu wissen schien, mit dem er sich zu umgeben liebte, überflog noch einmal mit acht- samem Blick seine Vorbereitungen. Er hatte sich zum Empfang der Gäste nur einen Fez bei sonst tadellosem Gesellschaftsanzug aufgesetzt, um eine Art Kostüm zu markieren.

Gleich nach neun erschienen die ersten Eingeladenen, standen noch verlegen in den Ecken herum und genierten sich in ihrer Verkleidung. Erst als ein ganzer Schwarm zusammen nachgerückt kam, ließ die Steifheit ein wenig nach und eine angemessene Fröhlichkeit aufkommen. Man merkte, daß die gute Gesellschaft noch unter sich war, in der Jeder vor dem Anderen sich schmeute, allzuviel Ausgelassenheit zu bekunden und aus sich herauszugehen. Selbst der Lärm, den einige vollführten, hatte etwas Gemolltes, als hielten sie es für Pflicht gegen ihr Kostüm, eine gewisse Ungebundenheit zu bekunden.

Gegen zehn stellten sich die jungen Künstler aus Boitiers Bekanntenkreis vollzählig ein, und ihr Kommen brachte endlich den Mann der Wohlgezogenheit, der bis dahin keine rechte Stimmung hatte aufkommen lassen. In toller, ungemachter Lustigkeit rissen sie Alles mit sich fort, und mit einmal athmete die ganze Gesellschaft wie befreit auf. Das unsichtbare Geigenorchester hinter der grünen Blätterwand ließ seine berückenden Weisen erklingen. Glänzende, sorgfältig vorbereitete Aufzüge bewegten sich durch die Räume, assyrische Priester und Tänzerinnen mit dem hochauftragenden, goldenen Apisbild, Sardanapal mit seinen Weibern, von dunkelhäutigen Sklaven getragen, Nymphen und Bajaderen, die den Bacchus umdrängten und lachend vor den verfolgenden bocksbeinigen Faunen flüchteten. Dies alles schuf Bilder von über- raschender Farbenpracht. Dazwischen knallten Champagner- proppen, die verstaubten Plauderwinkel kamen voll zur Geltung. Im vorderen Raum tanzten bereits einige, andere schlichen laut zu zweien in den mondideinhellen Garten hinaus, unter dem Vorwand, die Illumination zu bewundern.

Frau von Hellinger und Jenny erschienen ziemlich

spät, zu spät für die brennende Ungeduld des Mädchens, das sich pünktlich bei der Beschüherin eingestellt hatte. Da waren wieder so viel häusliche Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, und im letzten Moment erklärte der Konsul, er fühle sich nicht wohl genug, die Damen zu begleiten. Verächtel sei ja auch auf dem Fest, so daß es ihnen nicht an männlichem Schutz fehlen werde. Seine Frau regte sich entsetzlich darüber auf, behauptete unten im Wagen, dies plötzliche Unwohlsein sei nur ein Vorwand, ihr Mann fände es eben unbequem, seine Pflicht zu tun, und habe Freude daran, ihr Hindernisse in den Weg zu legen.

„Aber der Herr Konsul sah wirklich elend aus!“ bemerkte Jenny begütigend.

„Um so schlimmer!“ rief die erregte Frau. „Er schont sich ja nie, eigens mir zum Trost, und wenn er krank wird, habe ich zu allem Andern auch noch die Last der Sorge und Pflege.“

So ging es in einem Zuge weiter. Als sie glücklich an dem Schauplatz des Festes eingetroffen waren, entschanden ihre Kummernisse jedoch schnell. Sie über- zeugte sich durch einen Blick in den Spiegel, daß sie in ihrer orientalischen Gewandung gut und jung ausah, lächelte Verächtel, der sich aus dem Menschengewühl zu ihr Bahn brach, strahlend an und nahm seinen Arm, ihrer jungen Begleiterin noch flüchtig zurufend, sie solle sich gut amüsieren; der Wagen sei für drei Uhr morgens bestellt.

Da stand nun Jenny ziemlich verwirrt und sehr ver- lassen da und hielt vergebens nach ihrem Bräutigam Umschau. Abenteuerliche Gestalten aller Zonen fluteten an ihr vorüber. Der ungeheure Raum war von Geigen- getön, brausendem Stimmendurcheinander und betäubendem Blumenduft erfüllt. Gerade wirbelte der Bacchus- zug durch den Saal und riß sie mit fort.

„Komm!“ sagte ein Faun, sie umfassend. „Du gehörst zu uns, stolze, helläugige Griechin. Wer bist Du? Wir haben Dich noch nie.“

„Hersilea, des Glaukus Tochter, von ihrem Landsitz bei Saloniki herbeigezellt, um Bacchus, den großen Gott, anzubeten“, gab sie mit Humor zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Adte besuchen wird. Der Besuch in Rom wird, wie die „Nat.-Ztg.“

Der König von Sachsen ist seit Freitag abend wieder frei.

Berlin, 4. Januar. Nach einer parlamentarischen Korrespondenz erhält sich in unterrichteten Kreisen die

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

Der „Fall Schmoller“ oder „Unberechtigter Nachdruck von Vorlesungen“.

ist es in Berlin, hier beträgt das Besoldigungsgeld nur 34 Pf.; ebenso in Charlottenburg, in Groß-Vichtersfelde steigt es auf 35 Pf.; in Potsdam auf 36 Pf.

Der Streit mit Venezuela.

wh. New-York, 3. Januar. (Reuter.) Einer Depesche aus Puerto Cabello vom 2. Januar zufolge nahmen die blockierenden Kriegsschiffe alle venezolanischen Kreuzer aus dem inneren Hafen fort.

wh. New-York, 4. Januar. Der „New-York Herald“ meldet, gestern abend sei eine kiffrierte Depesche aus Venezuela eingegangen, die entweder besagt, daß Castro abgedankt habe, oder daß er im Begriff

hd. Berlin, 5. Januar. Das „B. L.“ meldet aus New-York: Falls die Fortschritte der Revolution den Sturz Castros nicht herbeiführen, ist sein baldiger Rücktritt wegen Mangel an Munition, Geld und Vorräten unvermeidlich.

wh. Paris, 5. Januar. Eine Privatdepesche des „Matin“ aus Caracas von gestern meldet: Trotz der Erfolge der Aufständischen und trotz des schlechten

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Wie das „Grazer Tagebl.“ aus militärischen Kreisen erfährt, soll in der Nacht von Sebenico ein zweiter großer Kriegshafen und in Ragusa ein zweites Militär-Kommando errichtet werden, dessen Kompetenzen sich auf die Herzegowina und Süd-Dalmatien erstrecken werden.

* Italien. Aus Rom, 4. Januar, wird gemeldet: Hier zirkulieren neuerdings ungünstige Gerüchte über das Befinden des Papstes.

gemeinen Audienzen ausfielen. Nur Rampolla wurde vom Papste empfangen.

* Niederlande. Nach einer amtlichen Depesche des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien ist das vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht, daß der Präsident für das Sultanat von Atschin gestorben sei, unrichtig.

* Frankreich. Einer von dem Arzt Veuille aufgestellten Statistik zufolge hat die Tuberkulose im letzten Jahre im Seine-Departement 61 000 Opfer gefordert. Der Arzt fordert zur Errichtung von Spezial-Krankenhäusern für Tuberkulose-Kranke auf.

* Türkei. Italienische Kaufleute und Industrielle haben der Pforte auf diplomatischem Wege eine Reihe von Anträgen für die rationelle Bewirtschaftung der albanesischen Forsten, insbesondere in der Umgebung von Valona, unterbreitet.

* Marokko. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Madrid: Neue amtliche Nachrichten aus Marokko liegen nicht vor. Botschafter Coloman in Tanger telegraphiert, die Flüsse seien übergetreten und hinderten den Verkehr durch Willkür.

England und Frankreich erklärten, sie würden keine Kriegsschiffe nach Tanger schicken. Dazu ist aber zu bemerken, daß der Hafen von Tanger nicht tief genug ist, um große Kriegsschiffe aufzunehmen.

* China. Wie aus Shanghai gemeldet wird, haben die letzten deutschen Truppen die Stadt verlassen.

* Südafrika. Chamberlain ist Samstag um Mitternacht in Pretoria eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Minister mit lebhaften Rundgebungen begrüßte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Januar.

Markenerkennung oder Rentenversicherung.

In der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ vom 24. Dezember 1902 ist auf eine vom Königl. Landrat zu Hanau erlassene Warnung hingewiesen

Fenilleton.

Aus dem Leben des Sultans von Marokko.

Allerhand Persönliches von dem jetzt in arge Bedrängnis geratenen Sultan von Marokko weiß — was sehr bezeichnend ist — ein englischer „Jauberkünstler“ namens John Warren, der einige Zeit an seinem Hofe gelebt hat, zu berichten. Als für den Sultan, so erzählt er, die Zeit gekommen war, selbst zu handeln, beschloß er, da er von seinem Oberbefehlshaber und vertrauten Ratgeber Raïd Sir Harry Maclean viel über die Christen gehört hatte, zu erfahren, was für Menschen die Engländer wären.

gemein, und er befahl, daß diese besondere Wirkung jeden Abend wiederholt würde. Zu meiner Zeit — vor anderthalb Jahren — waren die Motoren bei ihm noch nicht beliebt, aber er ließ mich sogleich fragen: „Können Sie radeln?“ Sofort mußte ich meine Geschäftlichkeit zeigen, aber obgleich ich ein ziemlich guter Radler bin, mußte ich die Überlegenheit des Sultans anerkennen, der trotz des langen losen Gewandes, das er wie alle hochstehende Mauren trägt, manchen europäischen Radler beschämen würde.

Gewicht des besagten Gasbeutel (der zur Verhinderung einer Explosion ständigen schweren Druck erfordert) der junge Franzose, der gewöhnlich das Feuerwerk besorgte. Er hatte also mit übereinandergeschlagenen Beinen darauf, rollte aber infolge seiner Schläfrigkeit etwa eine Stunde später herunter. Nur ein englischer Photograph und ich bemerkten die Gefahr. Wir drangen kopflos durch das Fenster, und zum Glück erfolgte keine Explosion.

Residenz-Theater.

Samstag, den 3. Januar, erstes Gastspiel von Richard Alexander vom Berliner Residenz-Theater: „Der Schlafwagen-Kontrollleur“.

Am Nachmittag gab's im Residenz-Theater einen sogenannten Projektionsvortrag. Ein Herr Joachim Harms, der auf der Lustwacht „Prinzessin Viktoria Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie zu seinem Vergnügen rund um den Bauch der Mutter Erde gerutscht ist, der infolge dessen zu einem Weltreisenden wurde, und der unterwegs mit dem Momentphotographen eine Anzahl Bilder aufnahm, warf diese zum Teil ausfotografierten Photographen vermittelt einer vorzüglichen Laterna magica in scharfer, bedeutender Vergrößerung auf eine weiße Fläche und erklärte dem ziemlich zahlreich versammelten Publikum, was sie bedeuteten. Voila tout. — Abends hielt dann wieder die Kunst ihren Einzug in den gehelligsten Hallen, in denen uns Herr Richard Alexander vom Berliner Residenz-Theater, der

worden, die sich darauf beziehen, daß in der letzten Zeit ausnahmsweise viele Anträge auf Erstattung der Hälfte geleisteter Invalidenversicherungsbeiträge seitens jung verheirateter Frauen gestellt worden sind. Mit Recht wird in dem Artikel jenen Frauen die freiwillige Fortsetzung der Invalidenversicherung, anstatt der Markenerstattung empfohlen, um ihnen auf diese Weise den späteren Anspruch auf Gewährung einer Invaliden-, bezw. Altersrente zu sichern. Die Anwartschaft auf die Erlangung beider Renten könne schon durch Verwendung von 10 Marken zu 14 Pf. — also mit einem Betrage von jährlich 1 Mk. 40 Pf. — aufrecht erhalten werden. Diese Bemerkung ist indessen nur insoweit richtig, als die „Invalidenrente“ in Frage kommt. Um sich einen Anspruch auf die im 70. Lebensjahre fällig werdende „Altersrente“ aufrecht zu erhalten, bedarf es nämlich einer Verwendung von mindestens 40 Marken jährlich. Die Wahl der Höhe der Marken ist jedem überlassen. Wählt jemand die Marke der niedrigsten Klasse, so hat er mithin, wenn er auf beide Renten (die „Alters-“ oder die „Invalidenrente“) reflektiert, jährlich mindestens 40-mal 14 Pf. = 5 Mk. 60 Pf. für Marken zu entrichten; begehrt jemand aber nur für den Fall des Eintritts der Erwerbsunfähigkeit die Bewilligung der „Invalidenrente“, so braucht er nur 10-mal 14 Pf. = 1 Mk. 40 Pf. jährlich zu zahlen. Wie bei allen Rentenversicherungen, so ist es freilich auch bei der staatlichen Invalidenversicherung: „Je höher die Beiträge, desto höher die Rente“. Es ist darum rathsam, wenn es die Mittel erlauben, sich nicht mit der Versicherung in Klasse I zu begnügen, sondern sich lieber in einer höheren, wenn möglich sogar in der höchsten — V. Klasse — zu versichern. Der Mindestbeitrag zum Zwecke der Erlangung der Invalidenrente beträgt in dieser Klasse 10-mal 36 Pf. = 3 Mk. 60 Pf., derjenige zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft für beide Renten 40-mal 36 Pf. = 14 Mk. 40 Pf. jährlich. Der Unterschied in der Höhe der späteren Renten ist ziemlich bedeutend. Angenommen, es habe jemand beim Eintritt seiner Erwerbsunfähigkeit eine Beitragszeit von 500 Wochen zurückgelegt, so würde er, wenn er Marken 1. Klasse geleistet hat, 125 Mk. 40 Pf. Jahresrente, dagegen, wenn er Marken 5. Klasse verwendet hat, 210 Mk. Rente bekommen. Sind mehr als 500 Marken verwendet, dann erhöht sich die Rente bei Entrichtung einer Marke zu 14 Pf. um je 9 Pf. und bei Verwendung einer solchen zu 36 Pf. um je 12 Pf. Es würde also zum Beispiel eine Frau, die seit ihrem 20. Lebensjahre jährlich 40 Marken verwendet hat, wenn sie im Alter von 60 Jahren die Invalidenrente beansprucht, jährlich 158 Mk. erhalten, wenn sie Marken zu 14 Pf. geleistet, dagegen je des Jahr 342 Mk., wenn sie solche zu 36 Pf. geleistet hat. Die gesamte Beitragsentrichtung während der 40-jährigen Versicherung würde in Klasse I 224 Mk. und in Klasse V 576 Mk. betragen (also nur etwa den 1/2-fachen Jahresbetrag der bis zum Tode zahlbaren Invalidenrente). Sehr viele Frauen werden übrigens schon weit früher als erst mit 60 Jahren zum Bezuge der Invalidenrente berechtigt sein. Denn um Invalidenrente zu erhalten, bedarf es ja nicht etwa des Nachweises der gänzlichen Arbeitsunfähigkeit, sondern nur einer Verminderung der normalen Arbeitskraft um mehr als 66 2/3 pCt. Bei wie viel Frauen liegt z. B. eine derartige Arbeitsunfähigkeit nicht bereits in den vierziger Jahren oder noch früher vor, und wenn auch nicht immer dauernd, so doch wenigstens für längere Zeit! — Die Rentengewährung tritt aber bekanntlich nicht nur bei dauernder Erwerbsunfähigkeit, sondern auch bei Krankheit von längerer Dauer als 26 Wochen ein. Es ist ja nicht zu verkennen, daß es für manche junge Frau recht verlockend ist, den Antrag auf Erstattung der Hälfte der während ihrer Mädchenzeit geleisteten Marken zu stellen. Denn der neue Haushalt braucht Geld und die Markenerstattung beträgt immerhin ein ganz nettes Stämmchen, vielleicht macht es gar 50 Mk. aus, einen Betrag, der so gute Verwendung zur An-

schaffung eines brauchbaren Möbelstückes bieten könnte. Doch ein hübscher Gewinn! In Wirklichkeit ist der scheinbare „Gewinn“ der Beitragsentrichtung aber ein „Verlust“, weil mit der Erstattung der Marken alle Rechte aus der Markerverwendung auf Invaliden- und Altersrente verloren gehen. Also, Ihr jungen Eheleute, nur nicht so spornreichs an das Glück des Augenblicks denken und den kleinen Vorteil der Beitragsentstattung wahrnehmen! „Erst wäg's, dann wag's.“
Landessekretär J. G. Groß-Wiesbaden.

Königliche Schauspiele. Eingetretener Hindernisse halber hat der Spielplan für den Lauf der Woche eine Änderung erlitten, und zwar wird heute Montag anstatt „Vos vom Mann“, „Fedora“ im Abonnement C, Donnerstag, den 8. d. M., statt „Mida“, „Der fliegende Holländer“ im Abonnement D, und Freitag, den 9. d. M., statt „Was Töchter“, „Die Tyrannet der Tränen“ im Abonnement C zur Aufführung gelangen.

Kurhaus. Der Reigen der stets sehr beachteten Fochsingsveranstaltungen im Kurhause beginnt diesmal übermorgen Mittwoch mit einem *Arnevalis-Konzerte* und mit dem ersten großen *Rasenspielen*, welcher am Samstag dieser Woche stattfindet. Wir glauben heute schon darauf aufmerksam machen zu sollen, daß in den letzten Jahren infolge der Übersättigung des zweiten Rasenspielen, die es vielen Teilnehmern nicht möglich machte, entsprechenden Platz im Tanzsaal und der Restauration zu finden, vielfach das Ansehen an die Kurverwaltung gestellt wurde, zum zweiten Rasenspielen einen erhöhten Eintrittspreis zu erheben, ein Wunsch, welchem die Kurverwaltung diesmal entsprechen wird. Der erste Rasenspiel wird also gegenüber dem zweiten zu den seitherigen mäßigen Eintrittspreisen ungewöhnlich sein.

Neubühnen-Theater. Heute abend verabschiedet sich Richard Alexander in seiner Glanzrolle im tollen Schwanz „Sein Doppelgänger“. Morgen Dienstag gibt es wieder „Mein Leopold“, welche prächtiges und unverwundliches Volksstück wie eine Kavität gewirkt und gefallen hat. Am Mittwochnachmittag 4 Uhr wird auf vielfaches Verlangen noch einmal „Die Reife um die Erde“ stattfinden. Die hübschen großartigen Projektionsvorführung durch den Weltreisenden Darmo hat neulich ein sehr zahlreiches Publikum angezogen, auf das die farbenprächtigen, lebenswahren Bilder großen Eindruck machten. Es gibt halbe Preise zu dieser Vorführung, die auf keinen Fall wiederholt werden kann. In Vorbereitung befindet sich zur nächstfolgenden Geburtsstiftung Björnsons dieses bedeutenden Dichters hochinteressantes Werk „Halkjement“.

Schulnachrichten. Herr Rektor Müller ist von der Königl. Regierung als Schulinspektor bestätigt worden und hat die seit dem Tode seines Vorgängers provisorisch verwalteten Amtsgeschäfte der Schulinspektion definitiv übernommen. — Der Rektor der Schule in der Lehrstraße, Herr Wever, ist am 1. April an die neue Gutenbergschule versetzt und an dessen bisherige Stelle tritt mit dem gleichen Zeitpunkt der zum Rektor ernannte Herr Lehrer Groß hier. — An Stelle des Herrn Rektor Müller ist Herr Lehrer Vietor zum Rektor der Schule in der Rheinstraße ernannt worden. — Zum Pedellen der Gutenbergschule wurde Herr Bernhard Zell von hier ernannt, welcher seit der Eröffnung des neuen Rathauses in 1887 als Peizer daselbst tätig war.

Sprudel. Das übliche Begrüßungsessen, an dem der kleine und große Rat, sowie die Aktiven des Sprudels teilnehmen, findet morgen Dienstag abend im Damenlokal des „Konnenhofs“ statt, und damit gibt die diesjährige Karnevalsfaison als offiziell eingeleitet. Daß die letztere eine besonders glanzvolle werden soll, ist bereits betont worden, und es wird das für den Rosenmontag projektierte Festspiel im Kurhause wohl deren Höhepunkt bilden. Aberhaupt deuten alle Vorbereitungen darauf hin, daß auch heuer wieder die Freunde und Freundinnen des Humors im Sprudel auf ihre Rechnung kommen.

Der Sprudelfestern für die bevorstehende Karnevalzeit ist erschienen und auch diesmal wieder mit einer gelungenen Schmutzzeichnung Kaspar Dögler's versehen. Dieselbe stellt einen fideles Jofusbruder dar, der sich die Pierzotmütze led auf den spärlichen Haarfranz drückt und dessen Auglein leuchten beim Gedanken an die demnächst beginnende Sprudelcampagne.

Jur Frauenfrage. Dem „Verein Frauenbildung-Frauenstudium“ ist es gelungen, Herrn Dr. F r e i t e r aus Birk, der in diesen Tagen in der „Gesellschaft für ethische Kultur“ hier spricht, zu einem Vortrag aus dem Gebiet der Frauenbewegung zu gewinnen. Der Redner, der durch seine lehrreichen Vorträge bei dem hiesigen Publikum gewiß noch in bestem Andenken steht, wird die Frage behandeln: „Was hat die Familie und die Kultur von der Befreiung der Frau zu erwarten?“ Dieses so zeitgemäße Thema, zumal von einem Redner wie Herr Dr. Freiter beleuchtet, dürfte geeignet sein, vielseitiges Interesse zu erregen. Der Vortrag findet Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der „Loge Plato“ bei freiem Eintritt für jedermann statt.

Auszeichnung. Dem Glas Künstler und technischen Lehrer Herrn Friedrich Z i m m a n n, Kapellenstraße 3 dahier, ist außer der demselben bereits verliehenen silbernen Medaille auf der Gewerbeausstellung zu Düsseldorf für die dort hervorragenden Leistungen noch die Königl. Staatsmedaille verliehen worden. Das Atelier des Künstlers ist täglich morgens von 9 Uhr bis 1 Uhr zur Ansicht bei Anfertigung der Kunstgläser geöffnet.

Wiesbadener Pferderennen. Aus Bleidenstadt, 4. Januar, wird uns geschrieben: Gestern besichtigte Herr Regierungsrat Muthaupt in Begleitung einiger Herren vom „Rennklub“ den in der Anlage begriffenen Rennplatz „Eiserne Hand“. Wie wir hören, soll auf Station Bleidenstadt eine Rampe zur Ausladung der Rennpferde und auf Station „Eiserne Hand“ eine Erweiterung der Gleisanlagen zur Bewältigung des an den Renntagen zu erwartenden großen Personenverkehrs in Aussicht genommen sein. Die Arbeiten an der Rennbahn schreiten rüstig vorwärts.

Ein Gardendieb stand heute vor der Strafkammer, um sich wegen verschiedener schwerer Diebstähle, zum Teil in wiederholtem Rückfall begangen, zu verantworten. Der Mann ist Gärtner und heißt Franz Sommerfeld. Er hat schon öfters zu nachlässiger Weise hiesigen Gärtnereien Besuche abgestattet, in besonders großem Umfange aber im letzten Sommer. Allerdings sehen nur drei Fälle zur Anklage, es scheint aber sicher zu sein, daß in den meisten Fällen keine Anklage erhoben wurde und erhoben werden konnte, weil sie überhaupt nicht zur Anzeige gekommen sind. Zunächst wurden in drei verschiedenen Fällen kostbare Blumen vom russischen Friedhof weg gestohlen. Der Dieb war immer übergefallen, und aus dem Umhange, daß er stets die leichtverfügbaren Pflanzen aussuchte, konnte man darauf schließen, daß man es hier mit einem Sachverständigen zu tun hatte. In zwei Fällen ließ sich auch feststellen, wo der Dieb, den man in dem Angeklagten zu erkennen glaubte, die gestohlenen Pflanzen abgesetzt hatte. Dann sah der Angeklagte, wie er zugab, in einer Gärtnerei eine Anzahl Pflanzen, die der Bestohlene auf 24 Mk. taxiert, während der Dieb den Preis gern etwas herab gedrückt hätte, offenbar mit der Nebenabsicht, so den Fall unter das Feld- und Forstpolizeigesetz zu pressen. Und endlich sah er in einer anderen Gärtnerei Blumen und einen Anzug. In den beiden letzten Fällen ist der Angeklagte mittels Einbruchs vorgegangen, was er ebenfalls zugiebt. Nur die Diebstähle im russischen Friedhofe leugnete er. Wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls im Rückfall wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten verurteilt; daß er auch im russischen Friedhof gestohlen hat, nahm das Gericht nicht als erwiesen an und sprach ihn von dieser Anklage frei.

Das Mädchenheim und der Stellennachweis Sedanplatz 3, 1, blickt auf eine fünfjährige Tätigkeit zurück. Das Institut hat sich auch in dem letzten Jahre wieder viele neue Freunde erworben durch seine gewissenhafte und unparteiische Vermittlung. Den Herrschaften bietet sich hier Gelegenheit, gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages von 3 Mk. an die Dienste des Stellennachweises unentgeltlich zu benutzen. Die Mäd-

„star“ dieser Bühne und eine Koryphäe humoristischer Darstellungskunst, als Godefröid in dem nicht sehr bedeutenden französischen Schwanz „Der Schlafwagen-Kontrollleur“ vorgeführt wurde. Die Coquelins in Sticht, die Sorma, die Bertens bereits „dajewesen“ und Herr Alexander in Tätigkeit. Man sieht, wir kriegen in Wiesbaden doch alles zu sehen. Und den ausgezeichneten Komiker zu schauen, das ist schon der Nähe wert. Er gehört nicht zu den Berliner Scheingrößen, sondern er ist eine wirkliche und lebhaftige Größe, auch körperlich. „Und siehe da, er war eines Hauptes länger, denn alles Volk“. Ein lustiges Spiel der Natur wäre es gewesen, hätte sie diesem langen Komiker nun eine helle, vatikanische Chorängertimme verliehen, aber sie hatte Harmonie walten lassen: der Künstler besitzt ein tiefes, sonores Organ, das eines tragischen Helden würdig wäre. Mit diesem tiefen Organ, seinem hohen Erdenleib und seiner ausgezeichneten Mimik macht er nun alles Mögliche möglich, vor allem hielt er das Publikum stets im Fachen. Seine drahtische Komik, gestützt auf eine höchst talentvolle Ausnutzung außerordentlich vieler kleiner, gut beobachteter Lebensstudien, die sich in einer verschwenderischen Fülle unaufbringlich gebotener Nuancen dokumentierten, ist gewiß in allen Rollen ihres Sieges gewiß. Hier bei dieser, wo es sich nur um eine Farce und nicht um sorgsame Charakterzeichnung handelte, überwog das Pläster an dem lustigen Manne den tieferen künstlerischen Genuß. Der Künstler wurde mit stürmischem Beifall reichlich bedacht. Eine neue Erscheinung war dem Schreiber dieses noch Fräulein Albrecht, welche die Lucienne gab, anmutig in der Erscheinung, elegant, aber noch ein wenig farblos. Nun, viel gibt diese Rolle ja auch nicht aus. Inszenierung und Darstellung waren wieder vortrefflich.
Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Eine Pariser Volksoper. Aus Paris wird berichtet: Der Plan, eine Pariser Volksoper zu begründen, beschäftigt die Kommission des Gemeinderats. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen; im Prinzip jedoch steht sie dem Plan Albert Carrés, das Hippodrom der Place Cléry in ein Opernhaus umzuwandeln, günstig gegenüber. Schon vor 21 Jahren setzte der Pariser Ge-

meinderat eine Kommission ein, die ein Programm aufstellen sollte, unter welchen Bedingungen eine vollständige Oper zu schaffen wäre. Diese Kommission kam zu folgenden Beschlüssen: 1. Eine festgesetzte Subvention. 2. Ein Raum mit mindestens 2000 Plätzen. 3. 1/2 der Plätze zum Preise von 50 Centimes bis 3 Francs, für die Konzupläge ein freier Tarif. 4. Tägliche Vorstellungen; im Sommer ein Monat Schlaf. 5. Alle Arten der Bühnenmusik mit Ausschluß der Operette. 6. Wenigstens zwanzig neue Akte jährlich. 7. Eine bestimmte Anzahl wichtiger, schon gespielter Werke. 8. Wiederherstellung alter Musikwerke. 9. Genügende Inszenierung, um die dargestellten Werke zur Geltung zu bringen. 10. Orchester von 60 Musikern; 60 Choristen (28 Männer und 32 Frauen); ein beliebiges Corps de ballet. 11. 2 erste Tendre, 2 zweite Tendre, 3 Baritone, 2 Bässe, 2 komische Sänger, 2 dramatische Sopranistinnen, 2 leichte Sopranistinnen, 1 Altistin, 3 erste Liebhaberinnen, 1 Duenna und 8 Nebenrollen. Dasselbe Programm wird die jetzige Kommission annehmen, und auch Albert Carré hat es in der Hauptsache genehmigt.

Verchiedene Mitteilungen. In der Wandelhalle des Reichstags fand Samstag ein Festabend des Vereins Berliner Presse vor dem besten seiner Wohltätigkeitsklassen statt, an dem u. a. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, General v. Hahnke, Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Handelsminister Müller, der Staatssekretär des Reichsschatzamt, v. Thielmann, Staatssekretär Kräfte, Präsident Graf Ballestrem und viele Offiziere des Meeres, der Marine und der Schutztruppen teil nahmen. Während der erste Teil des Abends rein künstlerischen Darbietungen gewidmet war, darunter Kompositionen des Prinzen Joachim Albrecht, wurde der zweite Teil durch ein Promenadenkonzert ausgefüllt.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus München: Die Berliner Künstler Liebermann, Leistikow und andere treten aus der Münchener Seceffion aus. Der Austritt sämtlicher Münchener Künstler aus der Berliner Seceffion steht unmittelbar bevor. Die Münchener werden in diesem Jahre in eigenen Räumen in Berlin ausstellen.
Aus Karlsruhe, 3. Januar, wird gemeldet: Gestern waren es 50 Jahre, seit unter Eduard Devrients Leitung die von Gustav Freytag stets als maßgebend an-

erkannte Karlsruheher Erstaufführung von Freytags Meisterlustspiel „Die Journalisten“ vor sich ging. Die geistige, von einer Festouverture von Balther Vogel eingeleitete Jubiläum-Aufführung nahm einen vorzüglichen Verlauf. Das Publikum bereitete der von Direktor Hande geleiteten Vorstellung, in der sich der Volz des Herrn Herz, Piepenbrink des Herrn Reiff, der Schmod des Herrn Wassermann besonders hervortaten, eine stimmungsfrohe Aufnahme. Aus dem Stuhl heraus sprach der Darsteller des Volz am Schluß einen den Journalismus feiernden Epilog von Albert Herzog, der, mehrfach von Beifall unterbrochen, freudig aufgenommen wurde. Der erste Darsteller des Volz von 1853, Rudolf Lange, und der erste Hellmaus, J. Morgenweg, wohnten der Vorstellung bei, ebenso das Großherzog- und Erbgroßherzogspaar.

Die Musikkritiker und das Publikum in Reapel beschäftigten sich lebhaft mit dem Debüt des neuen Tenors Signor Giorgini, der als der größte Künstler Italiens geschildert wird. Jedenfalls hat ein Künstler noch nie einen so starken Erfolg beim ersten Auftreten erzielt, wie Signor Giorgini im San Carlo-Theater. Vor acht Monaten war er noch Fischverkäufer und pries schreiend seine Waren an, wobei seine große Stimme die Aufmerksamkeit eines Musikliebhabers erregte. Dieser gab ihm Musikunterricht und half ihm zu seinem öffentlichen Auftreten.

Von einer Billardpartie, die eine Serie von 1000 Points aufwies, berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“: Der Cafetier Weiskrämer in Mödling teilt uns mit, daß am 31. Dezember in seinem Lokal der Tierarzt Seifert aus Perchtoldsdorf in 2 1/2 Stunden eine Serie von 1000 Points in einer Billardpartie gemacht habe. Für einen Amateur jedenfalls eine bedeutende und seltene Leistung.

Mit Bezug auf einen Artikel von Baldur Grosser über Gedankenlosigkeit der Schriftsteller wird der „Frankf. Ztg.“ aus Heidelberg geschrieben: „Als ich während der Feiertage einmal die vielgerühmten „Drei Getreuen“ von Freytag zur Hand nahm, begegnete mir gleich auf der ersten Seite folgende Merkwürdigkeit; ein 10-jähriger Junge tritt auf, dessen Vater dreißig Jahre vorher im Wattenmeer ertrunken ist. Sollte das mit rechten Dingen zugegangen sein?“ — Dr. L. W.

den bleiben in dauernder Verbindung mit dem Helm, indem jeden Mittwoch abend von 1/2 bis 1/2 Uhr Bibelstunden, und zwar nur für Mädchen und Frauen stattfindet. Auch ist das Helm an den Sonn- und Feiertagen für die Mädchen geöffnet. Der Leiter des Unternehmens, Diakon Geißler, bezieht kein Salär, sondern ist allein auf die Beiträge der Mitglieder angewiesen.

o. Lebensmüde. Der bei einem Mineralwasserhändler in der Goldgasse als Fahrhürsche bedienstete 22 Jahre alte Josef Wegert aus Güntherstraße im Odenwald hat sich in der verflochtenen Nacht, wie verlautet aus unglücklicher Liebe, erhängt. — Im Laufe des Jahres 1902 haben hier im ganzen 25 Personen, 18 männliche und 7 weibliche, Selbstmord begangen.

o. Bekleidungswechsel. Herr Kaufmann Georg Wilhelm Weidig von hier, jetzt in Darmstadt, hat sein Haus Abelsheidstraße 16 an Herrn Kaufmann Karl Zeiger hier verkauft.

— Kleine Notizen. Am 6. Januar feiern die Eheleute W. P. P. in der Straße 1. ihr silbernes Ehejubiläum.

— Fremden-Berkehr. Zugang in der verflochtenen Woche laut täglicher Liste des „Wadeblatt“ 202 Personen.

N. Diebstahl. 8. Januar. Abermals hat der verächtliche Bettler die bösliche Handwerkerin angegriffen, indem er am Freitagabend zwischen 7 und 9 Uhr aus einem Hause in der Salz-Feuerbettenstraße und deren Inhalt in den Salzbad schüttelte. Mit welcher Raffinesse der Bettler dabei umgeht, beweist die Tatsache, daß im Nebenzimmer bereits ein Mann im Bette lag, welcher nicht das Geringste von dem Vorgang hörte, und ein sehr scharfer Hund vorhanden ist. Trotzdem wurden die Betten ungenügend aus dem Vorzimmer belegenen Schlafzimmers gestohlen. Leider ist auch jetzt wieder nicht die geringste Spur vorhanden, welche zur Ermittlung des Diebs führen könnte. — Die Kaiserliche Postverwaltung läßt in den Straßen durch die Leitungen der elektrischen Bahn, besonders im Telephonbetriebe bemerkbar gemacht haben.

N. Diebstahl. 4. Januar. Ein frecher Anfall wurde am Samstag gegen Abend in der Rheinstraße auf die Frau eines hiesigen Lehrers ausgeführt. Dieselbe begab sich in der Dämmerung auf das Mansardzimmer, um dort einige Sachen zu holen. Da die Tür sich jedoch nicht öffnen ließ, trotzdem sie erst 1/4 Stunde vorher auf dem Zimmer war, wurde von der Frau angenommen, daß das Schloß nicht in Ordnung sei. Sie verlor nun mit Gewalt die Tür zu öffnen, schließlich gab dieselbe auch nach und nun bemerkte die Frau einen Kerl mit brennender Cigarre im Zimmer. Auf die Frage, was er hier zu suchen habe, sagte er der Frau, wärte sie, bled auf sie ein und schloßerte sie zuletzt in eine Ecke, während er selbst in wächtigen Sätzen die Treppe hinabstieg, dabei die Tochter des Lehrers, welche auf die Hülfserufe der Mutter die Treppe hinaufeilte, bei Seite schleuderte. Leider konnte der Eindringler, ohne gehalten zu werden, entkommen. Ein auf dem betr. Zimmer stehender Kleiderkasten war geöffnet und ein Handkoffer hand zum Boden bereit. Die Frau hat außer dem schweren Säged noch längere Zeit an den Wirkungen des roten Überfalls zu tragen. — Einem in der Raibonstraße wohnenden Kaufmann wurde sein Auto mit, welchen er verächtlich am Samstagabend nicht in Sicherheit gebracht hatte, vollständig gestohlen und vertrieben. — Das Ergebnis der Neujahrsglückwunschkabteilungen betrug in diesem Jahr 100 Abnehmer mit 250 Mk. Beitrag.

— Doppelheim. 3. Januar. Der Gesangsverein Doppelheim hielt am Neujahrstage sein alljährliches Konzert mit Weihnachtsfeier und Ball im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ ab. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Unter Leitung des berühmten Dirigenten, Herrn Lehrer Friedrich Knapp, kamen zum Vortrag „Große Wanderlust“ von Böllner, „Die beiden Sätze von Hegar, O Frühlingzeit, o Lieb und Leid“ von Lindlar, „Schlagerlein“ von Jant, „Du Strahlst auf der langen Brüd“ von Dirich, „An Quartetten seien erwähnt „Gute Nacht ihr Blumen“ von Witt, „Stille“ von Kpölinger. An Solo hörten wir „Die 150 Gulden“ von Weid, „Goldschmied Lächelstein“ von Böwe, „Mein Heimatland“ von Liebe z. Diese Nummer, wie die Deklamation „Weltweidnacht“ von Ganghofer fanden ungeteilten und verdienten Beifall. Aus dem humoristischen Teil sei zu erwähnen: „Meiner Pünne als Dodekagant“, „Der erste Scherz“ und „Aix und fertig abgemacht“. Zwei humoristische Spiele „Solle vor Gericht“ und „Der Extrariefel“ lieferten sehr gut. Es folgte dann Verlosung und Ball. Jeder Besucher lebte befreit zurück und eine allgemeine gute Stimmung herrschte unter den Anwesenden. Der Gesangsverein Doppelheim kann daher mit Stolz auf seine Veranstaltung zurückblicken.

— Schierstein. 4. Januar. Die Zahl der im Jahre 1902 auf dem hiesigen Stande samt angemeldeten Geburten betrug 158, die der Todesfälle 85 und der Eheschließungen 42.

— Erbenheim. 3. Januar. Bei dem königlichen Stande 8 a m t wurden im vergangenen Jahre 92 Geburten und 27 Sterbefälle angemeldet. 25 Aufgebote kamen zum Ausbhang und 20 Eheschließungen wurden vollzogen. — Die ländliche Fortbildungsschule wird von 25 Schülern besucht. Dieselben werden wöchentlich an zwei Abenden von 7 bis 9 Uhr im Deutschen, Rechnen und Landwirtschaftslehre unterrichtet.

* Langenschwalbach. 3. Januar. Der Personenzug 848 entging heute vormittag gegen 1/12 Uhr zwischen Station Langenschwalbach und Weidenbach mit 2 Achsen der Maschine. Die Entgleisung ist durch Auflegen von Steinen auf die Schienen entstanden. Bei dem Unfälle sind Personen nicht verletzt worden, während der Verkehr durch Umleiten aufrecht erhalten worden ist. Gegenwärtig ist die Verkehrshörung wieder vollständig beseitigt. — 25 Jahre ununterbrochen im Langenschwalbacher Wald tätig ist der Holzauer Hh. Dieffenbach von Heimbach, gewiss eine Seltenheit. (Marbote.)

Frankfurt a. M., 4. Januar. Die Frankfurter Akademie für Social- und Handlungswissenschaften hat in ihrem derzeitigen dritten Semester einen Besuch von 94 Studierenden, 312 Hospitanten, 181 Hören. Die Gesamtzahl der Besucher beträgt demnach 587, worunter 115 Frauen sind. — Aus dem nunmehr vorliegenden händlichen Haushaltsplan für 1903 seien einige interessante Zahlen mitgeteilt. Vorarbeiten sind: für Arbeiterfürsorge 350 850 Mk., für Zuschüsse an die Arbeiteranstalt 3000 Mk., an den Verein für Arbeiterherberge 8000 Mk., für die hier errichtete römisch-germanische Kommission des kaiserlichen archäologischen Instituts 1500 Mk., für den Mitteldeutschen Kunstgewerbekreis 12 000 Mk., für den Bau von Wohnwohnungen 30 000 Mk., für Schulerweiterungsbauten (Boerdegymnasium und Sachlenhäuser Realschule) 100 000 Mk., für Erweiterung des Friedhofs 150 000 Mk., für Errichtung eines Volksparks im Oden 60 000 Mk., und für die Stadtbibliothek 60 000 Mk. — Die Invalidentät- und Altersversicherung-Anstalt für Deffen-Raffan in Cassel hat der hiesigen Aktienbankgesellschaft für kleine Wohnungen die Mittel zum Bau von 100 weiteren kleinen Wohnungen zur Verfügung gestellt. — Im Jahre 1902 sind bei der Stadtverwaltung 28 neue Beamtenstellen mit 68 800 Mk. Gehalt geschaffen worden. — Für von auswärtig zureisende Diensthofen ist hier von der Gesellschaft für Wohlfahrtsvereinigungen eine mit der hiesigen Arbeitsvermittlungstelle in Verbindung stehende Diensthofenherberge errichtet worden, wo den zugerechneten Diensthofen billige Unterkunft während der Nacht gewährt wird.

Kleine Chronik.

Samstag abend gab in einem Hause der Schmidstraße in Berlin der Handelsmann Schwahn auf seine Frau und seine verheiratete Tochter mehrere Revolverkugeln ab, deren einer die Tochter lebensgefährlich verletzete. Schwahn, der verhaftet wurde, erklärte, aus Ärger über ihn

widerfahrere Zurücksetzung seitens seiner Familie die Tat begangen zu haben.

Aus Magdeburg, 4. Januar, wird gemeldet: Das Dienstmädchen Rodde, welches sich, um Schutz vor Regen zu suchen, abends unter ein Dach einer Plegerei begeben hatte, wurde von dem Inspektor der Plegerei, der einen Einbrecher vermutete, durch einen Schuß tödlich verletzt.

Im großen und ganzen ist die Silvester nacht in Berlin ruhig verlaufen. In der ganzen Stadt wurden nur 27 Festnahmen erforderlich, gegenüber 258 in der vorhergehenden Silvesternacht. Die Hauptmasse der Eistörungen (147 Fälle) erfolgte wiederum in den in der Nähe der Straße Unter den Linden gelegenen Stadtteilen.

Aus Braunschweig, 3. Januar, wird gemeldet: Der Dienstmacht Stolte, welcher vom hiesigen Schwurgericht wegen Erdrosselung seiner Geliebten zum Tode verurteilt worden war, ist heute früh durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg im Hofe des hiesigen Kreis-Gefängnisses hingerichtet worden.

Der „B. V. A.“ meldet aus Paris: Die Herzogin von Uzès, sowie der Herzog und die Herzogin von Lignes befanden sich in dem Schlosse Dampierre, in welchem Feuer ausbrach, in Lebensgefahr. Die Feuerwehr rettete noch im letzten Augenblick die herzogliche Familie. Der Brandschaden ist bedeutend, obwohl die Kunstschätze des Schlosses gerettet wurden.

Eva Humbert hat in den letzten Tagen zahlreiche Heiratsanträge erhalten. Die Briefe wurden ihr durch Vermittlung des Untersuchungsrichters zugestellt.

Ein Gefangener, welcher von zwei Gendarmen in das Gefängnis in Nivelles gebracht werden sollte, stürzte sich auf dem Bahnhof vor einen heranbrausenden Zug. Er wurde scharf verurteilt.

In Nion (Frankr.) wurde ein Ehepaar in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Die Wohnung war ausgeraubt, von den Tätern fehlt jede Spur.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 5. Januar. Von 96 neu zu wählenden Senatoren entfielen auf die Konserverativen 7, auf die Progressiven 25, auf die Ministeriellen 18, auf die Radikalen 36, auf die Sozialisten 10. Die Ministeriellen gewinnen 10 Sitze. Unter den Gewählten befindet sich der ehemalige Polizeipräsident Andrieux.

Paris, 5. Januar. Die regierungsfreundlichen Blätter erklären, daß die gestrigen Wahlen eine neue Bekräftigung der republikanischen Stimmung des Landes bedeuten und daß die Wahlen viel besser ausgefallen sind, als man glaubt hatte. Die Schlappe, welche die Radikalen und die Nationalisten bei den letzten Kammerwahlen erlitten hätten, sei durch die gestrigen Ergänzungswahlen zum Senat noch bedeutend verstärkt worden. Mehrere ultraradikale Journale sprechen ihre besondere Befriedigung über die Niederlage des ehemaligen Ministers Danois aus, welcher mit einem radikalen Bedmäntelchen wieder in das öffentliche Leben habe zurückkehren wollen. Die national-liberalen und konservativen Blätter haben mit Genugthuung hervor, daß die antiministeriellen Kandidaten in jenen Bezirken, wo die Regierung in besonders rücksichtsloser Weise gegen die Kongregationen vorgegangen sei, diesmal eine noch viel größere Mehrheit gefunden hätten als bei den früheren Wahlen. Die Sozialisten hätten in neun Departements Kandidaten aufgestellt, von denen nicht ein einziger gewählt wurde. Gegen die Wahl der antiministeriellen Andrieux und Frugier im Departement Nieder-Alpen ist Protest erhoben worden, weil diese beiden nach dem ersten Wahlgange durch Plakate das falsche Gerücht verbreitet hätten, daß drei ministerielle Kandidaten sich zu ihren Gunsten zurückgezogen hätten.

Retzberg, 4. Januar. Gestern begann die Rückgabe der Kaiserpaläste in Rußden an die chinesische Regierung.

Tanger, 4. Januar. (Savas.) Aus Fez eingegangene amtliche Meldungen besagen, daß Bu Hamara wider Erwarten seinen Sieg nicht ausgenutzt habe, er sei vielmehr von den Angehörigen des Diama-Stammes verlassen, die sich in die Stadt Tazza zurückgezogen hätten, um die Beute an einen sicheren Ort zu bringen. Der vom Sultan in Freiheit gesetzte Muley Mohammed hielt seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt, wobei die Menge ihm jubelte. Nach der öffentlich erfolgten Ausöhnung mit dem Bruder wies der Sultan ihm im scharifischen Schloß Wohnung an und teilte ihm mit, daß er ihn zum Gouverneur der Provinz Fez ernannt habe, indem er so auf der Stelle die Gerichte zum Schweigen brachte, die sich darauf bezogen, daß Muley Mohammed die Befignahme des Thrones anstrebe. Infolge dieser Ereignisse kamen die um Fez herum wohnenden Stämme nach Fez, um dem Sultan ihre Treue zu versichern. Sie erklärten Bu Hamara für einen Betrüger und würden ihm den Weg nach Fez verlegen. Damit scheint die unmittelbare Gefahr einer Belagerung der Stadt beseitigt. Alle von der Küste nach Fez führenden Wege sind frei.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 5. Januar. Über die Vorgänge in Marokko meldet das „Berliner Tageblatt“ aus Madrid: Aus Ceuta wird telegraphiert, daß die unwohnenden Stämme nur einen neuen Sieg Bu Hamaras abwarten, um sich für ihn zu erheben. Die Rebellen ermordeten bei Alkazar sechs Juraisten und plünderten eine Karawane. Die reichen Einwohner von Fez verweigerten dem Sultan einen Vorschuh von 10 Millionen Duros. Der englische Konsul in Fez hat namens der Europäer um Schutz seitens der Behörden. Diese erwiderten, daß den Europäern nichts geschehen würde. Bu Hamara forderte die Europäer auf, sofort die Stadt zu verlassen. Er verhandelt gegenwärtig mit den Arabern, um einen Angriff auf Fez auszuführen.

Berlin, 5. Januar. Nach einer Meldung aus Posen hat sich das Befinden des Erzbischofs v. Stabilewski verschlechtert und ist zur Zeit beorgnisregend.

Wien, 5. Januar. Die offiziöse Montags-Neue konstatiert bei Besprechung des Besuchs des Grafen Lambsdorff, daß bei dieser Gelegenheit das Einvernehmen zwischen Osterreich und Rußland so ausgestaltet wurde, daß es nunmehr die Grundlage für ein gemeinsame praktische Politik bildet, welche die Konfliktsgefahr beseitigt. Mit dem Besuch des Grafen Lambsdorff sei die Probezeit der österreichisch-ungarischen Entente

zu Ende. Das Einvernehmen gehöre zum Inventar der europäischen Friedens-Politik und werde auch der Erstine einer habsburgischen Wadtpolitik werden.

Paris, 5. Januar. Von den gestern stattgefundenen 98 Erstwahlen zum Senat sind bis jetzt 96 Resultate bekannt. Gewählt wurden 64 Ministerielle und 32 Antiministerielle. Letztere verteilten sich auf 24 Republikaner, 7 Konserverative und 1 Nationalisten. Die Ministeriellen eroberten 14 Sitze und verloren 2.

London, 5. Januar. Die „Daily Mail“ meldet, hat General Bilson das Kommando über die Yren angenommen, welche an dem Feldzuge im Somalilande teilnehmen wollen.

Konstantinopel, 5. Januar. Nachdem sich die Meldungen von Zusammenstößen zwischen bulgarischen Banden und türkischem Militär in neuerer Zeit wiederholt haben, erhielten die Militär-Kommandanten in den anstehenden Vilajets strenge Weisung, in kürzester Zeit die Ruhe wieder herzustellen.

Konstantinopel, 5. Januar. Wie verlautet, hat England gegen die Bewilligung der Durchfahrts-Erlaubnis an russische Torpedoboote durch die Dardanellen Einspruch erhoben und erklärt, daß, nachdem die Porte gegen die Pariser, Londoner und Berliner Verträge gehandelt, es sich in Zukunft nicht das Recht werde nehmen lassen, eventuell die englische Flotte nach dem Schwarzen Meere abgehen zu lassen.

Peking, 5. Januar. Die Vertreter der fremden Mächte, mit Ausnahme Amerikas, haben beschlossen, ihre Forderung aufrecht zu erhalten, betreffend Erlegung der Kriegsschuldigung in Gold. Es ist bereits ein Kompromiß angenommen unter der Bedingung, daß China versichert, daß in dem Wortlaut des Friedens-Protokolls die Zahlung in Silber nicht erwähnt sei.

hd. Höchst a. M., 5. Januar. In Unter-Liederbach wurde gestern abend an der 12-jährigen Tochter des Arbeiters Riesberger auf einem Fußpfade hinter dem Dorfe von einem jungen Manne ein Lustmord-Versuch verübt. Das Mädchen wurde überfallen, dergewaltigt und ihm dann der Bauch aufgeschlitzt und schwere Verletzungen am Hals beigebracht. Das Mädchen konnte sich noch ein Stüd weitererschleppen. Es wurde bewußtlos aufgefunden. An seinem Aufkommen wird gezwifelt. Der Täter ist unbekannt.

hd. Berlin, 5. Januar. In der Nacht zum Sonntag wurden an den Sandsteinfiguren am königlichen Marial und auf der Kaiser Wilhelm-Brücke einzelne Teile abgeschlagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

hd. Berlin, 5. Januar. Aus Breslau wird telegraphiert: Bei der Treibjagd auf dem Graf Seidlich-Sandrechtischen Revier wurde ein 16-jähriger Treiber von dem Grafen Scherr-Thob erschossen. Der Treiber war dem Grafen direkt vor die Mündung des Gewehrs gelaufen. Er erhielt die ganze Schrotladung in den Hinterkopf.

wh. Stuttgart, 5. Januar. Eine Versammlung der Lederfabrikanten Württembergs beschloß gestern für alle Sorten geräbtes Leder eine Preis-erhöhung von 10 bis 20 Mk. pro Centner.

hd. Nürnberg, 5. Januar. Während der gestrigen Kinder-Vorstellung im hiesigen Stadttheater entstand eine große Panik. Als die Feuerwehr vorüberfuhr, um einen kleinen Brand zu löschen, rief jemand auf der Gallerie: „Es brennt.“ Ein ungeheurer Tumult entstand im ganzen Hause und auch unter den aus Kindern bestehenden Darstellern. Erst nach geraumer Zeit gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, doch konnte die Vorstellung nicht fortgesetzt werden, weil die Hauptdarsteller die Flucht ergriffen hatten.

wh. Aghern, 5. Januar. Der 40-jährige Friedrich Katt, Assierer an der hiesigen Vorderkassette, welcher seine Wohnung mit derjenigen seines Vaters und seiner drei Schwestern teilte, schoß in einem Anfall von Tobsucht auf seine Angehörigen mit einem Revolver. Das Dienstmädchen erhielt zwei Schüsse in den Arm und flüchtete. Die anderen, der Vater ausgenommen, retteten sich durch das Fenster. Der 70-jährige Vater des Tobsüchtigen konnte nicht mehr ins Freie gelangen. Als die Polizei ins Haus eindrang, fand sie den alten Mann mit durchschossener Brust tot auf dem Boden liegen. Der Mörder wurde verhaftet. Er war wegen Geistesgekrtheit schon einmal mehrere Monate in Almenau. Der erschossene Vater war eine Reihe von Jahren Bürgermeister der hiesigen Stadt und langjähriges Mitglied des Kreis-Ausschusses Baden.

wh. Tullingen, 5. Januar. Infolge der fortgesetzten Regenfälle und der Schneeschmelze hat die Donau das Tal weithin überschwemmt, sodass auch in der Stadt der Verkehr gehemmt ist.

hd. Rom, 5. Januar. In Rom und Mailand wurden gestern elf Angestellte der Schlafwagen-Gesellschaft verhaftet. Sie werden beschuldigt, falsche Fahrkarten angefertigt und verausgabt zu haben.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.00, Diskontokommandit 191.50 Staatsbahn 140, Lombarden 16.00, Varrabütte 214, Bochumer 180.75 B, Gelsenkirchener 178.50, Carpener 169.50. Tendenz: still.

Wien, 5. Januar. Herr. Kredit-Aktien 694.50, Staatsbahn-Aktien 606, Lombarden 61.50, Marknoten 117.11. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Eisen-Cropon blutbildendes Kraftnährmittel von hohem Wohlgeschmack F 62

Bei Catarrh, Heiserkeit, Trockenheit des Halses etc. ist: Apoth. Albrecht's Nepheläure-Pastillen (1 Gr. = 25 Gr. Jucker) sehr fein schmeckend. In d. Apoth. und vrr. Drogerien. Schachtel 50 Pfg. Haupt-Depot: Victoria- und Wilhelms-Apothete. (Fa. 2508/11g) F 118

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Köhler; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Tornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,

zugleich

Theaterschule für Oper und Schauspiel.

Hauptinstitut Wiesbaden, Luisenstrasse 4

Zweiginstitut Mainz, Schillerplatz 6.

Beginn des neuen Trimesters

Montag, den 5. Jan. 1903.

Neuanmeldungen durch den

Director **Albert Eibenschütz,**
Claviervirtuose.

Prospecte gratis.

Eintritt jederzeit.

Kaufmännischer



Verein Wiesbaden.

E. V.

Am Donnerstag, den 8. Januar 1903, Abends 8 1/2 Uhr, im grossen Casinosaal, Friedrichstrasse 22:

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Dr. H. Kraeger aus Düsseldorf:

Wilhelm Busch, unser grösster Humorist in Wort u. Bild.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten à 50 Pf., reservirter Platz 1 Mk. zu haben bei den Firmen: **August Engel**, Taunusstrasse 12/16 und Wilhelmstrasse 2, **Emil Diefenbach**, Langgasse 36, **Eduard Ohly**, Bahnhofstr. 22, sowie Abends an der Kasse. F418

Kranken-, Kinder- und Nahrungsmittel.

Sämmtliche Verbandstoffe, Lanolin, Hyrollin u. Vaseline, Cystirspritzen, Guttaperchataffeten, alle wasser-dichte Verbandstoffe, Eisbeutel in allen Qualitäten, Inhalations-Apparate, Kindersuppen, Kinderschwämme, Minderpuder, Lysol, Fieber-Thermometer, Bade-Thermometer, Sauger und Spielschauler, Saugflaschen in allen Sorten, Zahnringe, Veilchenwurzeln, Seesalz, Stassfurter Salz, Kreuznacher Salz, Kreuznacher Mutterlauge in Kannen und Lose, Mediz.-Leberthran, Mineralwässer, alle Sorten, Sodener und Emser Pastillen, Medizin. Seifen, Nährsalz Tropon, Cevico und Roncegaowasser.

Plasmon, Valentine's Meat Juice, Sanatogen, Labmann's Nährsalz-Cacao, Knorr's Hafer- und Reismehl, Dr. Michaelis Eichelcacao, Fleischextract „Flagge“, „Cibila“, „Liebig“, Malzextract Loekund, Pepton Liebig, Brands Beef Tea, „Essence of Beef“, Cacao Houten, Suchard, Hildebrand, Promethes Cacao, Bässler Hafercacao, Hafercacao lose 1/2 Ko. 1.20 Mk., Hartenstein'sche Leguminosen, Nestle's Kindermehl, Kuffel's do., Muffler's do., Opel's Nährzwieback, Racabout des Arabes, Dr. Theinhardt's Hygiene, Medizinal-Tokayer, Stärkungswelne: Sherry, Port, Malaga, Madeira, Marsala.

Chem. reiner Milchzucker für Kinder 1/2 Ko. Mk. 1.—, bei mehr 90 Pf.

Somatose, Tropon und Puro Fleischsaft.

General-Depot der Lubentins-Quelle,

laut Schöffengerichtssitzung vom 10. Juni 1898 in Bezug auf Heilkraft der Fachinger Quelle entsprechend. 1-Ltr.-Kr. 0 Pf.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216.

10990

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

Abtheilung Wiesbaden.

Montag, den 5., u. Dienstag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, im Bahnsaal des Rathhauses: Vortrag des Privatdozenten **Dr. F. W. Foerster** aus Zürich über: **Gefichtspunkte und Beispiele für Moralunterricht in Schule und Haus.**

Abonnementkarten am Eingang vorzuzeigen; Eintrittsgeld für Nichtabonnenten 75 Pfg. pro Abend. F480

D. u. Oe. Alpen-Verein.

Dienstag, den 13. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,

im Damensaal des „Nonnenhofs“:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

(General-Versammlung).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Schriftführers.
2. Rechnungsablage des Kassenwarts und Bericht der Rechnungsprüfungs-Commission.
3. Bericht des Hüttenwarts.
4. Voranschlag für das Jahr 1904; Auslosung von Antheilscheinen.
5. Wahl der Rechnungsprüfungs-Commission.
6. Neuwahl des Vorstandes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand. F403

Zu haben in allen Kohlenhandlungen

BRAUNKOHLEN-BRIKETS

Bester Hausbrand. Bequeme Handhabung. Billig, Reinlich, Sparsam. Schnelles Feuer. Dauerbrand. Unentbehrlich für Bäckereien, Kaffee-röstereien, Metzgereien und verwandte Gewerbe.

BRAUNKOHLEN-BRIKET-VERKAUFSGES. CO. KG. CO. LN.

Union

Die Brikets Marke „Union“ sind den Specialmarken durchaus gleichwertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und mit denselben Maschinen gepresst werden.

(K. 1898) P. 107

„Nordstern“, Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vermögen 79 Millionen Mark.

Hohe **Rentensätze** bei unbedingt sicherer Geldanlage, z. B. bei 49 1/2 7,04 %, bei 50 1/2 Jahren 7,18 %. Lebensattest **nicht** erforderlich. Zahlung der Renten direct durch Reichspost und kostenfrei. 9998

Näheres durch die Vertreter:

Herrn **Georg Bücher**, Adelheidstrasse 52, Dr. **Schneider**, Bismarckring 14.

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander,

Quisenstraße 24. Fernsprecher 2352.

Sämmtliche Kohlenarten, sowie Holz und Brikets von nur ersten Zechen und bester Aufbereitung (Ruh I, II und III doppelt gefiebt) zu den bekanntesten niedrigen Preisen. Brenn- und Anzündeholz ebenfalls äußerst billig.

Erkältungskrankheiten,

wie: Influenza, Halskrankheiten, Bronchialkatarrh, Lungenkatarrh, Lungen-Entzündung, Rippenfell-Entzündung, Husten etc. etc. heilt am sichersten die Natur-Heilmethode.

Rob. B. Müseler,

prakt. Magnetopath und Naturheilkundiger,

Wiesbaden, Rheinbahnstraße 2, Barriere.

Sprechzeit: 9-12 Uhr Morgens und 3-6 Uhr Abends.

Sonntags und Feiertags nur Morgens von 9-12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und operationslose Heilweise. Behandlung aller Krankheiten.



National Registrier-Kassen.

Autographische Kasse No. 204 Mk. 40.—
Einzeladdirer . . . „ 11 „ 175.—
Totaladdirer . . . „ 171 „ 350.—
Checkdrucker . . . „ 174 „ 700.—

Benno Hoffmann,

Wiesbaden, Zimmermannstraße 4. Telephon 2831.

9831

Wiesbadener Conservatorium für Musik

Rheinstrasse 54. Director **Arth. Michaelis.**
Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterrichtsfächer: Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass, Theorie, Harmonielehre, Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- und Orchesterspiel, sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung.
20 Lehrkräfte allerersten Ranges.

Lehrer - Verzeichniss:

Clavier:	Herr V. F. Biart, Clavier-Virtuose, Herr Director Arth. Michaelis, Herr A. Wendler, Königl. Kammermusiker, Herr P. Kraft, Herr Alfr. Michaelis, Fr. G. Thomas, Herr Seidel.	Flöte:	Herr Fr. Danneberg.
Violine:	Herr Director Arth. Michaelis, Herr G. Horn, Mitgl. des Städt. Kur-Orchesters, Fr. E. Harcourt, Fr. M. Michaelis.	Clarinete:	Herr E. Franze.
Gesang:	Herr A. Ruffeni, Königl. Hofopernsänger, Fr. G. Thomas.	Horn:	Herr P. Kraft.
Cello:	Herr J. Eichhorn, Solo-Cellist des Städt. Kur-Orchesters, Herr Alfr. Michaelis.	Fagott:	Herr Wemheuer.
Contrabass:	Herr C. Wemheuer.	Theorie, Kammermusik u. Orchesterspiel:	Herr Director Arth. Michaelis.
Orgel:	Herr O. Rosenkranz.		
Oboe:	Herr C. Schwartze.		
Trompete:	Herr A. Schwiegk.		

Honorar dritteljährl. 20—75 Mk.
Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. dritteljährl.
Prospecte gratis. Eintritt jederzeit.
Honorar von der Woche des Eintritts ab.
Wiederbeginn des Unterrichts: **Mittwoch, den 7. Januar.**
Neuanmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director.

Thuringia

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.
Gegründet 1853. — Vermögen 55 Millionen Mark.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuss empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung,

wodurch sich das Einkommen bedeutend erhöht.
Die Thuringia gewährt z. B. bei einem Eintrittsalter von

50	55	60	65	70	75	Jahren
7.111	8.112	9.402	11.327	13.433	15.095	Procent

jährliche Rente.

Kein Lebensattest.

Police und Auszahlung kostenfrei.
Prospecte und nähere Auskunft gratis durch

Adolf Berg, Generalagent,
Kirchgasse 9.

Lebens-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 8. Januar 1903, im Saale des Hotels Victoria:

Sechstes Concert.

Mitwirkende:

Die Herren Professor **Hugo Heermann** und **Adolf Rebner** (Violine), **Fritz Bassermann** (Viola), Professor **Hugo Becker** und **Johannes Hegar** (Violoncell) aus Frankfurt a. M.

1. Divertimento für Violine, Viola und Violoncell in Es-dur **Mozart.**
2. Grosse Fuge für Streichquartett in B-dur, op. 133 . . . **Beethoven.**
3. Quintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncellen in C-dur, op. 163 . . . **Schubert.**

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Eingang von der Wilhelmstrasse über den Korridor.

Alle Eintrittskarten sind vorzuzeigen.

Eine kleine Zahl numerirter Plätze in den ersten Reihen zu 4 Mark ist in der Buchhandlung von **Moritz und Münzel** und in der Musikalienhandlung von **Heinrich Wolff** (Beide Wilhelmstrasse) zu haben. F 380

Der Vorstand.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Spiegelgasse 6, Wiesbaden, Telephon 2541,
früher Biebrich (Hotel Nassau).

empfiehlt sich bei Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten in

Torten, Eis, Crème, Aufsätzen, Pasteten u. s. w.

unter Zusicherung bester und aufmerksamster Bedienung.

Garantirt prima Waaren. — Mässige Preise.

Butterabschlag.

Bayerische Landbutter bei 2 Pfd. à Mk. 0.88

Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter desgleichen à Mk. 1.10

Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter der Molkerei Züschen, aus pasteurisirtem Rahm, unübertroffen in Qualität, desgl. à Mk. 1.18

C. F. W. Schwanke, Schwabacherstrasse 43, gegenüber der Bellstr. Telefon 414.

Deutsche Rothweine,

vorzügliche, sehr gute und preiswerthe Weine, ein Versuch wird davon überzeugen. 10088

Ingelheimer . . . Fl. -- 60 Mk., b. 12 Fl. -- 55 Mk.

Affenthaler . . . -- 70 " " 12 " -- 65 "

Oberingelheimer . . . -- 80 " " 12 " -- 75 "

Ahrbleichert . . . -- 80 " " 12 " -- 75 "

Oberingelheimer 1897er Spätroth 1. -- 12 " -- 95 "

Assmannshäuser . . . 1.20 " " 12 " 1.15 "

1897er Oberingelheimer u. Assmannshäuser sind ganz besonders beachtenswerthe Weine.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10, Weinbergbesitzer und Weinhandlung.

Telephon 2099.

Hugo Smith * Anstalt
Pianofortebau - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des Bechstein-Concertflügels.
früher Dambachthal 9, Taunusstr. 53.

* **Stenerarbeiten,** rechtskundig, Rechnungsbücherrevision, Bücher-Anlagen und Rückhände. **Loesser,** Dartingstrasse 6, 10-4.



Der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

J. Bacharach.